

Editorial

Liebe Naturschützerinnen und Naturschützer,

einen Sandaal hat sicher noch niemand von Ihnen gegessen, wahrscheinlich weiß kaum jemand, wie dieser Fisch aussieht. Es handelt sich dabei auch um einen Sammelbegriff aus der Fischerei für eigentlich drei verschiedene Fischarten: den Tobiasfisch, den Großen und den Kleinen Sandaal. Sie werden bei den Fangmengenberechnungen einfach als „Sandaal“ zusammengefasst. Im Jahr 2020 wurden in der gesamten Nordsee 440.300t gefischt. Nicht für unseren direkten Konsum, nein es gibt keine Fischbrötchen mit Sandaal: Die Tiere werden zu Fischmehl verarbeitet und dienen als Futter in der Tierhaltung oder es wird Fischöl daraus hergestellt. Um ein Kilo Lachs zu produzieren, braucht man etwa die vierfache Menge an Fischmehl aus Sandaalen. Man sollte vielleicht öfters mal erwähnen, dass es sich bei diesen Fangmengen um Tiere handelt, nicht um tausende von Tonnen von Sand oder Kies. Als der Stint in der Elbe noch häufig war, wurde er ebenfalls in Massen gefangen und als Dünger auf die Äcker geworfen, es waren ja „nur“ Fische.

Die Sandaale sind in der Nordsee ökologische Schlüsselarten für Schweinswale und Seevögel. Erst vor kurzem hat eine Kieler Forschergruppe herausgefunden, dass eine rätselhafte flächenhafte Kraterlandschaft in den sandigen Sedimenten der Nordsee von Schweinswalen herrührt, die dort nach Sandaalen wühlen und sogenannten „Pits“ hinterlassen. Dagegen weiß man schon seit Jahrzehnten, dass die Bestände von Trottellummen, Tordalken, Papageientauchern, Dreizehenmöwen und anderen Arten ganz direkt von den Vorkommen von Sandaalen abhängen. Und es ist seit Jahren bekannt, dass die Sandaale massiv überfischt sind und genau das die Ursache für Ausfälle beim Nachwuchs der genannten Seevogelarten und damit deren Bestandsrückgang ist. Für Gebiete, in denen das Thünen – In-



— Kleine Fischchen, wie z.B. Sandaale, sind für das Brutgeschäft von Zwergseeschwalben unerlässlich. Foto: Jan Goedelt

stitut zuständig ist hat man recht genaue Zahlen (<https://www.fischbestaende-online.de>). Etwa zur Jahrtausendwende sind in der zentralen und südlichen Nordsee die Bestände der laichenden Sandaale zusammengebrochen. Seitdem ist diese sogenannte Laicherbiomasse bis auf wenige Jahre vollständig unter einem definierten Limit-Referenzpunkt, der eigentlich „...in keinem Fall unterschritten werden sollte, damit die Reproduktionsfähigkeit eines Bestandes nicht eingeschränkt wird...“. So lautet wörtlich die Definition des Thünen Instituts. Dennoch wurde die Fischerei nur wenig eingeschränkt. Es sind EU-Fischereifloten, die in der Nordsee unterwegs sind, vor allem sind es dänische Schleppnetzverbände, die vor unserer Haustüre diese industrielle Form der Fischerei betreiben. In Großbritannien hat der jahrzehntelange Druck der Naturschutzverbände gewirkt. Seit dem 26. März 2024 hat die britische Regierung die Sandaalfischerei in den englischen und schottischen Gebieten sogar dauerhaft verboten. Begründung dafür waren die stark rückläufigen Bestände, unter anderen von Papageientauchern und Dreizehenmöwen. Die Dänische Fischerei, die bis dahin dort jährlich schätzungsweise 100.000t Sandaale im Wert von 40 Millionen Euro gefischt hat, sieht das nicht ein. Sie wollen „...bis zum letzten Blutstropfen...“ gegen das Verbot

kämpfen, so der Vorsitzende der Organisation der dänischen Schwarmfischfänger. Da fließt offensichtlich noch mehr Wikingerblut als Einsehen für ökologische Notstände in den Adern.

Viele Zusammenhänge über die Sandaalkommen sind nicht bekannt, die Art war einfach zu häufig. Sogar das Thünen Institut für Fischerei beschreibt die große Bedeutung der Sandaale für die Brandseeschwalbe. Schaut man sich die Veröffentlichungen zur Ernährung der Brandseeschwalbe an, so ist fast bei allen Kolonien im Nordseeraum immer ein Anteil von 40-60% an Sandaalen festzustellen. Für die Brandseeschwalbe ein offensichtlicher Garant für eine erfolgreiche Aufzucht der Küken. Nun ist bekannt, dass der Sandaal, um seinem Namen gerecht zu werden, ausschließlich in Bereichen vorkommt, wenn die in den Sedimenten neben dem Sand nur geringe Schlickanteile enthalten. Sind diese höher als 10%, verschwindet der Sandaal vollständig, schon ab 2% Schlickanteil nimmt die Art dort ab. Sandaale wollen sich zum Schutz rückwärts in den Sand „einkuscheln“, was bei höheren Schlickanteilen einfach nicht geht. Seit weit über 20 Jahren weiß man, dass durch Schlickverklappungen das Wattenmeer in Dithmarschen stark verschlickt. 2015 musste sogar der Hafen in Friedrichskoog

schließen, da das Freibaggern zu kostenintensiv sei. Es kann nicht bewiesen werden, aber vielleicht ist wegen des Fehlens des Sandaals auch die über Jahrzehnte stabile Brutkolonie der Brandseeschwalbe auf der Insel Trischen vollständig erloschen. Und in diesem Frühjahr brüten offensichtlich auch keine Brandseeschwalben auf Neuwerk. Bei Probefischungen im September 2023 konnten nördlich von Neuwerk keine Sandaale mehr nachgewiesen werden, wo sie noch 2017 vorgekommen sind. Auch hier ist die Datenlage viel zu gering, um echte Kausalitäten aufzuzeigen. Der noch vor Jahren gelb schimmernde Horizont nördlich von Neuwerk hat inzwischen eher einen braunen Farbton, am Neuen Lüchtergrund vis à vis von Neuwerk werden schon seit Jahren großen Mengen Schlick aus der Elbe verklappt.

Man weiß über die Fische vor unseren Küsten leider viel zu wenig. Aber man weiß genug, um Überfischung und Zerstörung von ihren spezifischen Laichgründen zu verhindern. Auch nach dem gescheiterten „Nationalpark Ostsee“ geht die Diskussion um Stellnetzfischerei und Schutzzonen für Fische weiter. Der Bau eines LNG Terminal im bedeutendsten deutschen Laichgebiet des Herings im Greifswalder Bodden ist angesichts der extrem niedrigen Bestände des Ostseeherings kaum zu verstehen. Wir sollten beim unverständlichen Blick auf die Dänen bei der Sandaalfischerei die eigene Verantwortung für unsere Fischbestände nicht vergessen.

Eine positive Nachricht zu den Fischen am Ende: Die Stinte in Eider, Elbe, Weser und sogar der Ems konnten nach vielen Jahren erstmals wieder erfolgreich quantitativ Laichen – das gibt doch gute Hoffnung! Die reichlichen Niederschläge des Spätwinters und das Aussüßen der Flüsse sind vermutlich die Ursache für dieses Phänomen.

Genießen sie die positive Aufregung der Brutzeit unserer Küstenvögel und drücken Sie die Daumen, dass keine Hochwasser, Vogelgrippe oder andere Katastrophen den Nachwuchs gefährden.

Beste Grüße, für den Vorstand –
Veit Hennig

Inhalt

Seevögel aktuell

- _____ Auswirkungen von Umweltveränderungen auf Alken und Dreizehenmöwen 04

Forschung

- _____ Seevögel auf Malta – Gefährdung, Forschung, Monitoring, Schutz 06
- _____ Zehn Jahre digitale Flugerfassung von Seevögeln und Meeressäugern 14

Neues aus den Schutzgebieten

- _____ Die Tagfalterfauna der Scharhörnplate 18

Vogelbeobachtung

- _____ Das besondere Foto 20
- _____ Unbekannter Seevogel: Der Rotfußtölpel 22

Jordsand aktuell

- _____ Jahresbericht des Vereins Jordsand 27
- _____ Nachruf 27
- _____ Projektstart der KLIMAHALLIG Norderoog 28
- _____ Meer und Land in Bewegung 30
- _____ Veranstaltungstermine 2. Halbjahr 34

Sollten Sie dieses Magazin auch digital gerne lesen (oder es gar selten zur Hand nehmen), bitten wir Sie uns einen Hinweis zu geben und es von nun an als elektronisches Dokument von uns zu beziehen. Das spart Ressourcen und Kosten, die wir gut für unsere praktische Naturschutzarbeit brauchen können. Schreiben Sie an info@jordsand.de.
Vielen Dank!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [45_2_2024](#)

Autor(en)/Author(s): Hennig Veit

Artikel/Article: [Editorial. Liebe Naturschützerinnen und Naturschützer 2-3](#)